Der tolle Graf.

Roman von Elisabeth Goedicke.

(Fortsetzung.)

Etwas beklommen folgte Herr Fretzmann dem jungen Gutsherrn, der in hohen beschmutzten Stiefeln, mit einer etwas verschossenen Lodenjoppe bekleidet, ihm voranschritt, ins Schloß. Die große Halle war fast leer, Jagdgewehre schmückten die Wände, der große, eichene Tisch war mit Zeitungen bedeckt.

Aber dann nahten sich schwere, wuchtige Fußtritte und einer nach dem andern kam, die Knechte und Tagelöhner, der Haushalter, die Kutscher, die Meiereimädchen und der Schweinehirt. Verlegen lächelnd sahen sie sich um und stellten sich an der Tür auf.

„Johann fehlt noch," rief Graf Lassow, „mein Kammerdiener," fügte er erklärend zu Herrn Fretzmann hinzu, „und Möllersch, die Haushälterin."

Endlich waren alle versammelt. Herrn Fretzmann stand der Angstschweiß auf der Stirn.

„Wollen Sie jetzt die Güte haben, den Leuten das nette Buch vorzulesen?" wandte Lassow sich in liebenswürdigstem Tone an den Fremden.

„Ich weiß nicht, Herr Graf" — der unglückliche Fretzmann machte allerlei Verlegenheitsmanöver —, „mir scheint, Sie machen sich über mich lustig...."

„So? Meinen Sie? Na, das ist ja Ansichtssache. Sie haben's aber so leichter, denke ich, wenn Sie die Leute beisammen haben, deshalb ließ ich sie hierher rufen. Also, bitte, fangen Sie an. Die Leute sind hungrig und wollen essen. Sie haben nämlich bis jetzt stramm gearbeitet, müssen Sie wissen. Haben Sie die Güte!"

Die schwarzen Augen des Grafen blitzten in geradezu unheimlicher Weise, und die große, graue Dogge, die er am Halsband gefaßt hatte, knurrte ganz bösartig.

Und Herr Fretzmann begann mit unsicherer Stimme zu lesen:

Genossen! Brüder auf dem Lande! Ihr arbeitet im Schweiße eures Angesichts vom Morgen bis zum Abend, für wen? Für euren Herrn, der auf seinem Schlosse lebt und nicht weiß, ob ihr in euren zerfallenen Hütten erfriert oder verhungert, der in seinem vierspännigen Wagen an euch vorbeifährt, ohne euch zu kennen, euch, die ihr mit eurer Hände Arbeit das Geld verdient, das er verpraßt."

„Bitte, einen Augenblick!" unterbrach Lassow ihn. „Kinder, wer von euch wohnt in einer zerfallenen Hütte?"

Tiefes Schweigen, nur behagliches Grinsen auf einigen Gesichtern.

„Na, Korl, du tiekst mi jo so an??"

„Wat ick man seggen wullt, Herr Graf, in mien Stuw is det Fenster hüt morgen tweigangen. De Wind hat's tosmeten."

„So! Kleb' es mit Papier zu, bis Glaser Petersen kommt. Also sonst nichts? Wer von euch ist schon mal erfroren oder verhungert?"

Diesmal ging schon eine Art Murmeln durch die Halle.

„Denkt ordentlich nach, es ist dem Herrn hier sehr ernst um die Sache! Also niemand! Hm, ja, dann kann ich Ihnen nicht helfen, Herr Fretzmann. Ach so, noch eins! Leute, kennt ihr mich?"

„Uns' Herr Graf! Wi schall'n unsen Herr Grafen nich kennen?"

Die Sache war sehr lächerlich.

„Und ich kenne euch auch, was, das wißt ihr?"

Ja, das wußten sie und bestätigten es.

„Also, bitte, weiter!"

„Herr Graf, ich möchte bitten..."

„Lesen Sie weiter, mein verehrtester Herr! Ruhig, Lump, kusch' dich!"

Und Herr Fretzmann las weiter.

„Was habt ihr von eurer Arbeit? Nichts. Ist eure Kraft aufgebraucht, werdet ihr beiseite getan, wie altes Eisen. Ihr könnt auf der Landstraße verkommen, es merkt noch nicht mal jemand."

„Nee, dat is nich wohr!" riefen die Leute jetzt schon von selbst.

„Bitte, lesen Sie ruhig weiter, das Buch ist sehr interessant und lehrreich."

Herr Fretzmann hatte noch sehr lange zu lesen, und die Leute machten ihre Einwendungen dagegen, ohne daß Lassow fragte. Als er endlich fertig war, rief der Graf:

„Zum Dank für die Mühe, die der Herr sich gegeben hat, wollen wir ihm was vorsingen. Wer nicht will, braucht aber nicht. — Heil dir im Siegerkranz...".

Sie wollten alle; es klang nicht schön, aber es war ehrlich gemeint. Als der letzte Ton verklungen war, machte Lassow eine verabschiedende Handbewegung.

„Nun geht essen. Ihr werdet Hunger genug haben! Meine Essenszeit ist leider vorüber, Herr Fretzmann, und die Pasteten und Braten sind verbrannt. Wenn Sie vorlieb nehmen wollen, können wir bei den Leuten mitessen. Ihr werdet uns ja wohl was abgeben?"

„Na, wir werden unsern Herrn Grafen doch nicht verhungern lassen!"

„Ich denke doch auch!"

Fünf Minuten später saß Herr Fretzmann zwischen dem Schweinehirten und Kannegießer, dem Pferdeknecht, auf der Holzbank, in der schwach erleuchteten Gesindestube und versuchte, sich mit seinem Löffel etwas von der Grütze aus der großen Schüssel in seine kleine, irdene zu schöpfen. Mit Todesverachtung löffelte er das „Zeugs" herunter. Dem Grafen, der ihm gegenüber saß, schien es viel besser zu schmecken. Er unterhielt sich rechts und links mit seinen Nachbarn und hatte die scharfen, blitzenden Augen dabei immer auf sein Gegenüber geheftet. Nach der Grütze aßen die Leute noch Schwarzbrot mit schöner, frischer Butter.

Aber schließlich ging auch das vorüber. Jetzt konnte man ja wohl seiner Wege ziehen, dachte hochaufatmend Herr Fretzmann.

„Leute!" rief der Graf mit lauter Stimme.

Herr des Himmels, nahm die Qual denn gar kein Ende? Was konnte dieser junge Gutsherr sich denn ausgedacht haben?

„Jetzt kommt mal alle her und gebt dem Herrn die Hand, er möchte sich bei euch bedanken, daß ihr ihm von eurem Essen abgegeben habt!"

All die schwieligen, schmutzigen, arbeitsharten Hände mußte Herr Fretzmann drücken, und als auch das vorüber war, sagte der Graf:

„Ich hoffe, Sie sind mit der Aufnahme, die Sie auf Domberg gefunden haben, zufrieden. Ich tue jetzt noch ein übriges und gebe Ihnen einen zuverlässigen Mann mit, der Sie bis an die Grenze führt. Ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie auf den Nachbargütern eine ähnliche Aufnahme finden; wenn Sie sich auf Domberger Gebiet noch mal sehen lassen sollten — ruhig, Lump —, dann mache ich von meiner Polizeigewalt Gebrauch. Guten Abend, grüßen Sie zuhause!"

Der brave Kannegießer brachte Herrn Fretzmann trotz Regen und Sturm noch denselben Abend bis zur Domberger Grenze, und der „Märtyrer für seine gute Sache" wurde in der ganzen Gegend nicht wieder gesehen.

28. Kapitel.

Herrliche Buchenwälder zogen sich von Domberg aus südwestlich ins Land, hügelauf und hügelab, hier sich spiegelnd in der klaren Flut eines Landsees, dort den schönsten Teil eines Gutsparks bildend. Kreuz und quer war Lassow schon darin herumgeritten, besonders als der Sommer ins Land zog. Heute hatte er ein bestimmtes Ziel. Zwei Stunden von Domberg lag Waldmühlen, ein kleiner Ort, zwischen Wald und See hingelagert; neben dessen alten romantischen Mühlen in letzter Zeit Hotels und Villen entstanden waren, die Waldmühlen zum „Luftkurort" erhoben. Lassow war nur als ein Kind einmal von Arendsberg aus dort gewesen, nun wollte er einmal auf dem ihm unbekannten Wege von Domberg hinreiten und seine Tante Rastetten, die mit Leni eine kleine Villa in Waldmühlen bewohnte, besuchen.

Der Weg war weiter, als er gedacht hatte. Zwei Stunden war er nun schon unterwegs und immer noch dehnte sich der Wald vor ihm aus. Jetzt zog sich der Weg hügelan. Dort oben war eine Lichtung, steil fiel der Berg an der andern Seite ab, und tief unten lag ein Waldsee, still und regungslos, der blaue Himmel spiegelte sich darin, und große weiße Wasserrosen ruhten auf der klaren Fläche.

Lassow hielt sein Pferd an und sprang ab, schlang die Zügel um einen Baumstamm und trat vor. An dem aus knorrigen Aesten gebildeten Geländer des Abhanges stand eine junge Dame. Sie schien die Huftritte auf dem weichen Waldboden nicht gehört zuhaben, unbeweglich blieb sie stehen, den Sonnenschirm nachlässig über die Schultern gelehnt.

Lassow beachtete sie auch nicht. Er trat in einiger Entfernung von ihr an das Geländer und sah auf den See hinunter. Aber nun wandte sie sich doch ihm zu, und dann entfuhr ihr ein leiser Aufschrei, und sie hielt sich mit beiden Händen an dem Geländer fest.

„Verzeihung, ich habe Sie wohl erschreckt — Herr des Himmels — Elvi —"

Es war Elvi, die mit blassen Lippen und zitternden Händen am Geländer stand und ihn mit großen, erschrockenen Augen anstarrte wie eine Erscheinung.

„Elvi!"

Im nächsten Augenblick war Lex Lassow neben ihr, hatte eine von den kleinen, zitternden, kalten Händen ergriffen und sie mit Küssen bedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Teufelshay.

Roman von E. Vely.

(Fortsetzung.)

Die alte Frau kommt breitschrittig heraus, stellt sich vor Theda hin, sieht sie an und sagt: Jung! ja, wos jung is. Sie hat eine dünne Stimme, und nur ein paar lange Zähne werden noch zwischen den schmalen Lippen sichtbar. Aeber, jung bin ich ääch mol gewäsen. Un hiebsch dozu! Dann ein halbes Kichern. War net alt warden will, dar muß sich jung uffhängen!

So is, Nettchen! bestätigt Wieschen, un die Mannsmenschen müssen das ja auch an sich erleben!

Frau Magda tritt heran und legt mit einer mütterlichen Bewegung den Arm um Thedas Schulter. Tantchen, wenn Sie mir einen Wunsch erfüllten!

Hängt er auch mit der Jagd zusammen?

Freilich. Wer eine Sau schießt — es wird natürlich der Oberforstmeister oder der Forstmeister sein, dem sie zugetrieben wird — der bekommt den Siegespreis, einen Epheukranz. Würden Sie ihn binden? Ich hab' wirklich keine Zeit.

Nein, sagt Wieschen, mit kraftvoller Bewegung einen Topf vom Feuer hebend und einen anderen heranschleppend, ach nein, die hat Frau Oberförstern nich.

Gern! antwortet Theda.

Johann soll den Epeu pflücken, von der Eiche. Theres, kannst ihm helfen!

Dem groben Johann! Teres murmelt etwas, greift aber nach einem Messer und einem Korbdeckel und klappert hinaus.

Theda huscht die Treppe wieder hinauf. Die beiden Kinder werden roth bei ihrem plötzlichen Eintritt und blicken schuldbewußt in die Höhe. Marie Antoni sucht die Papierpüppchen im Schreibheft zu verbergen. Theda hält mit einer gravitätischen Miene eine Predigt. Pflichtbewußte Kinder treiben auch in Abwesenheit der Lehrerin nicht solche Dummheiten. Eine kleine Strafaufgabe wird zudiktirt, das Auswendiglernen eines klugen Spruches.

Und dabei könnte sie ihrem ernsten Gesicht, das aus dem Spiegel blickt, zulachen. Die großen Kinder, die Männer da unten haben sie selber zur Pflichtvernachlässigung verleitet. Und die Ursache davon ist dies impulsive Gesicht. Sie weiß es. Trüge sie eine Brille, wie so manche ihrer blassen, überarbeiteten Colleginnen, die unschön, scheu, verängstigt von den Schulbänken in die fremden Häuser kommen und, obwohl sie nothwendig sind, doch nur ein halb geduldetes Dasein führen, man hätte wohl nicht so stürmisch den Sprung über die Jagdflinten begehrt. Die Macht der Persönlichkeit — sie kennt ihren Goethe genau — und das, was er von dem höchsten Glück der Erdenkinder sagt. Aber dann ist es, als kommt weit, weit her die Stimme ihrer alten, klugen Großtante, der Harzerin: „Kind, das Gesichtchen und dein Wesen! so hübsch bist du und so besonders. Meinen Augen eine Freude. Aber wenn's nur nicht mal Unglück anrichtet. Für dich selber oder wen anders."

Weit her freilich die Stimme jetzt, aus der Tiefe eines einsamen Grabes an der Riviera, wo die alte Frau die Augen geschlossen. In der Familie hatte man viel getuschelt; vertuschelt, daß sie einst geschieden war und einen Zweiten geheirathet hatte, mit dem sie auch nicht in seinen letzten Lebensjahren vereint gewesen. Zwischen ihr und der schönen Greisin, deren sanfte Finger oft liebkosend über ihr Gesicht gefahren waren, hatte so viel Verständniß, Verehrung von ihrer Seite, Güte und Wohlwollen von der andern geherrscht. Zu der war sie auch geflüchtet, als ihr, der Fünfzehnjährigen, ein verheiratheter Freund der Familie auf einer Begleitung durch die stillen Straßen der Stadt gesagt, daß er sie, das süße, heranblühende Kind, so lieb habe wie er nicht dürfe. Gequält, verwundert, war sie mit dem Warum? gekommen, denn an die kühle Mutter stellte sie nie eine Frage. Und Tante Amtmann Krause hatte gesagt: „Meiden mußt du den Menschen, das Haus! Solche Jugendvergifter schleichen im Stillen! Arm' Kind, du mußt eben schon früher klüger werden, als die andern. Unser Glück und unsere Feinde sind die Männer. Anbeten und hassen — ja — ja!" In ihren Augen war eine so tiefe Trauer gewesen. „Wie's fällt, mein Kind, wie's fällt."

Die Stufen krachen. Sie zieht die Uhr aus dem Gürtel. Eduard Antoni kommt. Da klopft er schon. Herein! Ein vierzehnjähriger, etwas verdunsen blasser Junge mit einem wuchtigen Haarschopf steht da, legt die Bücher hin und macht eine verlegene Verbeugung.

Also, Eduard, Englisch heute, redet sie ihn an. — Er stottert ein paar Worte in der Sprache und wird roth dabei. — Hol deinen Stuhl.

Die Mädchen schreiben; ganz aufmerksam, ganz nur mit ihren Buchstaben beschäftigt. Else nickt eifrig; sie will die Gunst der Tante schnell wieder gewinnen; Maria Antoni blinzelt nach dem Bruder hin, der genau so groß, nein, etwas größer als die Tante ist, nimmt schläfrig die Feder, gähnt verstohlen hinter der vorgehaltenen Hand. Eklig kann sie sein, denkt Mariachen, den schweren Spruch lernen sollen sie bis morgen! ist wahrhaftig nicht hübsch von ihr! Aber ihre Puppe soll doch umgetauft werden und Theda von jetzt ab heißen. Und während sie beginnt „Ehrlich währt am längsten" in deutschen und lateinischen Buchstaben zu malen, sehnt sie eine unbewachte Sekunde herbei, in der sie Else diesen wichtigen Entschluß mittheilen kann.

Theres ist vor Johanns Stallthür erschienen und hat ihm den Befehl der Hausfrau überbracht. Erst hat er nichts erwidert, dann hört sie ein Krächzen aus dem Hintergrund, darauf hat er zu Hektor gesagt: Is de Möglichkeit. Lange hat es dann gedauert, bis er aus dem Hintergrund vorkam und sich sichtbarlich in die Thüröffnung stellte.

Efeu von de olle Eich? Un mit ne Leiter soll ich rauf? Theres, wo ken Verstand inne sitt, da geiht och kein herut, sagte er in seinem niedersächsischen Platt.

Schämst dich nich? die Oberförster'sche hat's doch selber gewollt. Wo soll ich von alleine auf so 'ne Sache kommen? Herr Jeses! Herr Christes!

No, denn! Er drängt sich an ihr durch und geht nach dem Schuppen, wo eine kurze Leiter steht. Theres sieht ihm nach. Er gefällt ihr doch, wenn sie auch selten eines Sinnes sind, seine breite, schwerfällige Art, sein kleiner Kopf mit dem strohgelben Haar, die Augen unter den borstigen Brauen. Ja, der sieht schön gradaus, mit beiden Augen. Wenn er nur über das hinsähe, daß sie scheel ist. Sie ist doch sonst ansehnlich und tüchtig und fleißig. Und ein Sparkassenbuch hat sie auch. Vielleicht weiß er das gar nicht.

Genau in seine Fußspuren tretend, folgt sie ihm nach dem alten Baum. Wie er die Leiter anstellt, rieselt eine Schneewolke herab.

I doch! — Er lacht, da macht sie das Echo.

Sitzt all in deinen Haaren und glänzt, sagt Johann.

En betten Schnee, daraus mach ich mich nichts! antwortet sie. Von baben sollst nehmen, hat sie gesagt.

Als ob das 'ne Arbeit für'n Mannsmenschen is! grollt es auf sie hinunter.

Johann, wenn's nich willst, ich thu's schon vor dir und steig rauf.

Willst wohl glitschen. Ja, wenn's Sommertid wär!

Ich mach' doch aus keiner Arbeit en Wesen.

Ja, tüchtig bist de, Theres.

Ihr kommt das Blut in's Gesicht; aus den braunrothen Haaren laufen Wassertropfen über die Stirn und die Wangen; sie athmet hastig.

Du hast 'n Einsehn, Johann. Du bist auch 'n ordentlichen Menschen.

Mit beiden Händen hält sie den Korbdeckel hoch, daß er recht bequem das Gepflückte niederlegen kann. Er reißt so heftig an einem Zweig, daß wieder ein Schneegerieselt erfolgt. Die Uhlen da im Stamme, die werden sich wat wunnern. Ob der Baum nu wirklich so alt is — sagen sie tausend o'r hundert? na is eins, ick glow't eine nich un 'andre nich.

Therese zieht den großen Mund zusammen. Du hast dat ock nich' nödig. Du bist'n Klauker.

Johann macht dagegen keinen Einwurf. Er guckt auf das stämmige Mädchen. Arbeiten kann es, im Hause und im Felde. Ich will nich immer meine Füße unter andern Leuten ihren Tisch stecken, sagte er und balancirt mit einem Beine. Bahnwärter soll ich werden, da krieg ich 'n Häuschen un Land.

Das kennt sie, er sagt es jeden Tag mit der Sicherheit, die ihr gefällt. Wenn er davon spräche, daß er ein Landrath oder Oberförster würde, es schien ihr auch das Rechte für ihn. Und nun sagt sie zur Höhe empor: Die dich mal kriegt, Johann, und in dem Häuschen mit dir sitzt, die is nich angeführt. Un 'ne Mütze, wie sie sie an der Bahn haben, die muß dich gut stehn.

Er lacht, das gefällt ihm. Du Theres, du bist eine!

Nur mit einer Hand hält sie den Korbdeckel, den andern stemmt sie in die Seite. Ich hab'n Sparkassenbuch — du, Johann!

Wahrhaftig?

Mit 'ne ordentlich Summe in. Ich dien' doch schon elf Jahr nu, seit Michelis.

(Fortsetzung folgt.)

— Dr. Paul Lohmann, ein in Ostgalizien als kriegsfreiwilliger österreichischer Fähnrich gefallenes früheres Mitglied des Theologischen Seminars der Berliner Universität, hat dem Dirigenten der neutestamentlichen Abteilung des Seminars, Geh. Rat Adolf Deißmann, durch Feldtestament ein wertvolles Vermächtnis hinterlassen, das Deißmann im Sinne des jung verstorbenen Gelehrten dem Seminar überwies. Es ist eine reiche Sammlung von Diapositiven u. Films aus Palästina, die meist auf eigenen Aufnahmen Lohmanns beruhen.

Es dauert nur eine Minute.

Mit dem Radiant American Beauty Electric Heater in Ihrer Wohnung, können Sie jedes Zimmer in kurzer Zeit heizen.

Der Radiant ist ein wundervoller elektrischer Heizer, der Reizbarkeit mit jeder gewünschten Nützlichkeit in sich schließt.

Derselbe heizt schnell, verbraucht wenig Kraft, ist sicher, rein, künstlerisch und durchaus praktisch.

Würden Sie keinen American Beauty Heater in Ihrer Wohnung beglückwünschen?

PEOPLES LIGHT CO.

125 westl. 3. Straße Phone Dav. 5400

Frank Welch aus Corwin Hot Springs, Mont., wurde, während er im Yellowstone-Nationalpark unter seinem Wagen schlief, von einem Bären angegriffen und so übel zugerichtet, daß er im Fort Yellowstone-Hospitale in Mammoth Hot Springs bald darauf starb.

Henry Strohl, der 4jährige Sohn des bei Appleton, Wis., ansässigen Farmers Charles Strohl, wurde von einer Kuh angegriffen und lag einen ganzen Tag über im Landstraßengraben, ehe ihn die Eltern und Nachbarn, die nach ihm suchten, fanden. Das wütende Tier hatte dem Kind mit den Hufen ein tiefes Loch in die Stirn geschlagen. Der kleine Junge wird genesen.

In Butler, Pa., untersucht der Coroner den Tod der sechs Wochen alten Zwillingssöhne von Peter A. Heymer, die beide am selben Tage starben, der eine am morgen, der andere am nachmittag. Er vermutet, daß die Kinder Milch getrunken haben könnten, die Gift enthielt. Sie wurden mit der Flasche genährt. Die Mutter soll sich infolge des Todes der Kleinen in bedenklichem Zustande befinden.

Der fünfjährige Frank Alwin Rudolph aus Great Falls, Mont., hat von der Ralston Purina-Heldenkommission eine bronzene Medaille für die Rettung seines Schwesterchens vom Ertrinken zugesprochen erhalten. Vor einem Jahre war sein damals vierjährige Schwester in den Missouri gefallen und der Kleine watete unverzüglich in das Wasser und zog das Mädchen aus der reißenden Strömung.

Als der junge James Ward von Mount Washington auf Veranlassung der Mutter der 14jährigen Edith Hannaway verhaftet und nach Independence, Mo., in das County-Gefängnis gebracht wurde, machte die 14jährige Edith einen Selbstmordversuch, indem sie sich zweimal mit einer Scheere in die Brust stach. Sie wurde ins Sanatorium zu Independence gebracht, wo man ihren Zustand nicht für gefährlich hält. Die Mutter Ediths ließ den jungen Ward wegen unsittlichen Umgangs mit ihrer Tochter verhaften.

— Naja — freilich! „Ich verstehe nicht, Mausi, wie konnte deine Freundin, diese reizende Marianne, nur einen so kahlköpfigen Mann heiraten?"

„Ach weißt du, Bobby, man hat doch eben manchmal so — mondsüchtige Anfälle!

Sichern Sie Ihre Zähne

Gebrauchen Sie ein besseres Zahnmittel als Sie gegenwärtig gebrauchen.

USE VIVAUDOU'S Peroxide Tooth Paste

Senden Sie für eine freigebige Versuchs-Röhre dieses speziellen Zahn-Pastas 6c. in Postmarken und den Namen Ihres Kaufmannes zu Vivaudou, Dep. 5, Times Building, New York, N. Y.

Aerzte und Apotheker.

Dr. H. Matthey. Telephon 345 — Dr. W. A. Matthey Telephon 336

DRS. MATTHEY

Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer

Office: Putnam Bldg., 701-702, 7. Flur. Office-Telephon: No. 401.

Dr. J. S. Weber

1525 Washington Straße, Tel. 728-L-1.

Allgemeiner Wundarzt und Konsultationen. Krankheiten Magens, Nieren, und Nervensystem.

Sprechstunden: 11 bis 12.— 1 bis 3 — 7 bis 8 Uhr.

Dr. Karl Vollmer,

Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39. Sprechstunden: 8-11 Vorm., 2-4 Nachmittags, Telephon, Haus und Office: No. 678.

Dr. B. H. Schmidt

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Davenport Savings Bank-Gebäude. Office: Zimmer 27, 28. Tel.: Davenport 758. Wohnung: 724 Warren Straße. Tel.: Davenport, 758 L. 3. Sprechstunden: 10-12 V., 4-5 Nachm.

Phone 5753-J.

Dr. C. M. Stephens

Zahnarzt

20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

DR. F. NEUFELD,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Office und Wohnung: 1506 W. 3. St. Tel.: Davenport 4125. Sprechstunden: 11—12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

— Die Reden des deutschen Reichskanzlers und des britischen Kriegsministers erwecken die schönsten Hoffnungen .... bei den Munitionsfabrikanten.

— John Pierpont Morgan und Botschafter Walter H. Page sind nach England abgereist. Die britischen Agenten in Amerika.